



Landespsychotherapeutenkammer
Baden-Württemberg

Pressemitteilung

Diese Pressemitteilung finden Sie zum **Download** unter www.lpk-bw.de/presse

Jugendliche Amokläufer – alles eine Frage der Computerspiele?

Stuttgart, den 12.12.2006

Die Amokläufe der beiden Jugendlichen Bastian aus Emsdetten und Robert aus Erfurt haben eine Diskussion über die so genannten „Ego Shooter Spiele“ ausgelöst, bei der eine differenzierte Aufarbeitung der Bedingungen dieser Taten weitgehend auf der Strecke bleibt. Am 6.12.06 wurde diese Diskussion erneut öffentlich aufgenommen, als im Internet anonym eine Bluttat an einer baden-württembergischen Schule ankündigt wurde. Auch dabei beschränkte sich die Diskussion wiederum überwiegend auf reflexhaft vorgetragene Verbotsforderungen von Gewalt darstellenden Videospiele und die ebenso unreflektierte Verteidigung solcher Spiele.

Die Frage nach der Entstehung von destruktiver Aggression hat - auch in den Verlautbarungen der Politik - wenig Raum, in einem Kurzschluss werden Auslöser (Videospiele) und Ursachen (soziale/psychische Entwicklung des Täters) gleichgesetzt und als Lösung das Verbot solcher Spiele angeboten. Daneben werden gleichermaßen undifferenziert die Gefahren dieser Spiele insbesondere von jugendlichen Diskussionsteilnehmern verharmlost. Dies erstaunt, da die Ursachen von Gewalt und destruktiver Aggression zwischenzeitlich gut erforscht sind. Eine neurowissenschaftliche Erkenntnis besagt, dass der biologische Sinn von Aggression in der Aufrechterhaltung körperlicher und seelischer Gesundheit und dabei vor allem in der Vermeidung von Schmerz besteht. Der Mensch reagiert demnach auf wiederholte Demütigungen, Kränkungen und soziale Ausgrenzung mit Aggression, um seine Unversehrtheit aufrecht zu erhalten. Diese Erkenntnis macht verständlich, warum es sich bei den Tätern um junge Menschen handelt, deren Biografie eine Reihe solcher Demütigungen, Kränkungen und sozialen Ausgrenzungen aufweisen.

Nun werden aber sicher viele Jugendliche im Laufe ihres Heranwachsens solche negativen Erfahrungen machen, ohne zum Amokläufer zu werden. Bei einigen wenigen aber können solche Gewalt-Video-Spiele als Auslöser im Sinne von Vorbildern dienen, um die subjektiv erlebte Ohnmacht endlich einmal in Macht zu verwandeln; Angst machen statt Angst haben. So kann es auch nicht verwundern, dass durch die Veröffentlichung der Amoklauf-Absicht durch den zuständigen Minister eine Reihe von Nachahmungstätern im Sinne von Trittbrettfahrer auftauchten, die unter den Schülern Verunsicherung und Angst verbreiten. (Wer kümmert sich eigentlich um diese verängstigten Schüler?)

Neurowissenschaftler haben so genannte Spiegelneuronen entdeckt, die als Spuren unserer Erfahrungen im Gehirn dafür sorgen, dass wir an Modellen lernen, d.h., fähig sind, Handlungen, die wir beobachten, tendenziell auch ausführen. Tendenzuell, d.h., nicht jeder,

der sich stundenlang mit diesen Ego-Shooter-Spielen beschäftigt, wird zwangsläufig zum Killer. Eine Wirkung auf das Gehirn und die Psyche haben solche Spiele aber allemal. Die extremste Auswirkung stellt wohl der Amoklauf dar. Die intensive Beschäftigung mit solchen Spielen kann aber auch im Zusammenhang mit psychischen Störungen Realitätsverlust, soziale Kontaktarmut, Minderwertigkeits- und Größenphantasien mit befördern.

Wer glauben machen will, dass man Amokläufe durch ein Verbot solcher Spiele verhindern kann verkennt, dass diese Spiele oft illegal im Internet bezogen und dort auch online gespielt werden. Ein Verbot hat aber dennoch symbolische Bedeutung, signalisiert die Toleranzschwelle der Gesellschaft und ist von daher uneingeschränkt zu befürworten. Was darüber hinaus aber Not tut, ist der Ausbau bzw. die Bereitstellung von Hilfsangeboten, mit denen gefährdete Heranwachsende erreicht werden können.

Menschen wie Bastian und Robert sollten früh in ihrem Leben die Erfahrung machen können, dass ihre Not gesehen wird und es Erwachsene gibt, bei denen man Hilfe erhalten kann, wenn das subjektive Unglück nicht mit eigenen Kräften überwindbar erscheint. Die Entwicklung und Umsetzung dafür notwendiger Konzepte kostet allerdings erheblich mehr Geld als das Erlassen von Verboten. Für eine längerfristig wirksame Prävention müsste zudem mehr Gelder für Schulpsychologen und Schulsozialarbeiter zur Verfügung gestellt werden. Insgesamt ist die Versorgungssituation im Bereich der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie in Baden-Württemberg unzureichend, wie auch die Untersuchung von Nübling et al. (<http://www.psychotherapeutenjournal.de/pdfs/2006-03/05-nuebling.pdf>) unlängst zeigte.

Kontakt:

Martin Klett, Vizepräsident und
Analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut

Dr. Dipl.-Psych. Rüdiger Nübling
Wiss. Mitarbeiter/Referent für Presse und Öffentlichkeitsarbeit
Landespsychotherapeutenkammer Baden-Württemberg
Hauptstätter Str. 89, 70178 Stuttgart
Tel. (Durchwahl): 0711/674470-40
Fax: 0711/674470-16; Telefonzentrale: 0711/674470-0